

Thorner Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 M. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 M. 50 P.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Baderstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 1/2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Seite gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 P.

Nr. 96.

Sonnabend, den 25. April

1885.

Für die Monate Mai-Juni eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement auf die „**Thorner Zeitung**“ zum Preise von 1,34 Mark für hiesige, und 1,68 Mark für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 23. April.

Die Beratung der Textilzölle wird fortgesetzt. Der Zoll auf Baumwollengarn, drei- und mehrdrähtiges, roh, gebleicht, gefärbt beträgt 48 M., der Zoll auf mehrfach vorgezwirnte Nähfäden, auch accommodirte (zum Einzelverkauf vorgerichtete) Nähfäden beträgt 70 M. Die Commission beantragt: zwei- und mehrdrähtiges, mehrfach gewirntes, drei- und mehrdrähtiges einfach gewirntes Baumwollengarn, roh, gebleicht, gefärbt 48 M. Zoll; drei- und mehrdrähtiges, mehrfach gewirntes Baumwollengarn, roh, gebleicht, gefärbt 70 M., auf accommodirte (zum Einzelverkauf vorgerichtete) Nähfäden 120 M. Zoll. Alles p. 100 Kilo.

Abg. Trimborn (Centrum) und Singer (Soc.) beantragen Herabsetzung dieser Zölle. Letzterer will namentlich die accommodirten Nähfäden, mit 70 M. verzollen. Er begründet seinen Antrag mit einer Petition der Berliner Näherinnen. Dieselben würden durch den Nähfadenzoll gedrückt, denn sie müßten die Fäden selbst kaufen. Hier möge man einmal die Arbeiterfreundlichkeit beweisen. Die Nähfadenindustrie befände sich in gar keiner Nothlage, denn sie gebe hohe Dividenden. Man habe dem Volke Brod und Fleisch vertheuert und nun vertheure man noch den Näherinnen das notwendige Nähmaterial.

Geb. Rath. Schraut theilt mit, wie die Berliner Petition zu Stande gekommen. Der Vorstand der Berliner Nähfabrikanten habe an die einzelnen Fabrikanten ein Circular mit der Arbeiterinnen-Petition gesandt und darin dieselben aufgefordert, die Petition von ihren sämtlichen Arbeiterinnen unterzeichnen zu lassen. Die Näherinnen müßten ihre Nähfäden allerdings kaufen, aber sie müßten bei ihrem eigenen Fabrikanten kaufen, sonst würden sie sofort entlassen. Er lasse dahin gestellt, in wiefern einzelne Fabrikanten damit ein Geschäft machten, jedenfalls stiehe unter solchen Umständen der Preis, den die Arbeiterinnen ihren Fabrikanten zahlen müßten, im Zusammenhange mit den Arbeitslöhnen. Redner begründet dann die Erhöhung als im Interesse einer großen Industrie und zahlreicher Arbeiter liegend.

Abg. Gehlert (cons.) behauptet, der Preis würde oft von den Fabrikanten in einer Weise abgerundet, daß bei den Nähfäden eine Preissteigerung von 120 pCt. herauskomme. Was wolle dem gegenüber der geringe Zoll jagen? Nach dem, was die Freisinnigen bei den Kornzöllen gesagt, müßten nicht die Näherinnen, sondern die Consumenten den Zoll tragen. Die Vertheuerung durch den Zoll würde auf einen Anzug 1/10 pCt. ausmachen. Man möge doch dem gegenüber die Interessen der Nähfaden-Industrie ins Auge fassen. Sollten wir die darin beschäftigten Tausende von Arbeitern auf die Straße werfen?

In fesseln der Schönheit.

Roman von Th. Senberlich.
(15. Fortsetzung.)

Alle Gardinen waren zurückgezogen und das goldene Sonnenlicht fluthete ungehindert herein in die so lange verhäult gewesenen Gemächer, in welchen nicht mehr jedes Geräusch ängstlich vermieden zu werden brauchte und wo die Dienerschaft nicht mehr auf den Fußspitzen umherkriechte.

Wie ganz anders sahen diese Räume aus, seitdem sie der Lust und dem Licht erschlossen waren. Und wie verändert auch war der Bewohner dieser Zimmer, seitdem er vor Wochen das Krankenlager verlassen!

Kraftvoll erhob sich seine Gestalt; die Gesichtsfarbe hatte das krankhafte Weiß verloren, die schmale, längliche Hand gleich nicht mehr einer aus Wachs geformten.

Doch trotz des Frohgefühls der Genesung, trotz der freundlichen Bilder, die sich seinem dem Lichte wieder erschlossenen Auge darboten, glättete sich die Kummerfalte auf seiner Stirn nicht und trübe und melancholisch war der Blick, den er, am offenen Fenster stehend, über den jetzt sorgsam gepflegten Garten gleiten ließ.

Da hörte er dicht hinter sich eine Stimme; seine Wangen rötheten sich plötzlich, seine Augen nahmen Glanz an, seine Lippen theilte ein freundliches Lächeln.

Hastig wendete er sich um.

„Bitte, Daniel; habe ich es nun besser gemacht?“ fragte eine glöckchenhe Stimme.

Es war Franziska, die diese Worte sprach. Dose floß das gewollte Haar auf das feine, weiße Tücheltuch herab, das zierlich mit hellrothen Schleifen garnirt war.

In den Händen hielt sie ein schwarzes Reißbrett, das der Graf ihr jetzt rasch abnahm. Nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, lachte er belustigt auf.

„Ja, wo ist denn der Hermes, der so aussieht?“ rief er aus.

Abg. Löwe (freis.) bekämpft die Zollerhöhung, welche Tausende ebrlicher Arbeiterinnen von gutem Gerkommen zwingt, sich von ihrem Arbeitslohn noch etwas abzugeben, um die Dividenden der Nähfaden Fabrikation zu erhöhen.

Abg. Grad (Elf.) bekämpft die vorgeschlagene Erhöhung.

Abg. Penzig (natlib.) bekämpft dieselbe.

Abg. Febr. v. Hertling bestreitet, daß der Zoll auf die Näherinnen abgewälzt werde. Wenn das der Fall wäre, würden weder seine Freunde, noch überhaupt Jemand im Hause dafür stimmen. Hossentlich werde die Lage der Näherinnen Gegenstand eingehender Erwägungen der Regierung sein.

Abg. Brömel (freis.): Die englischen Garne seien nicht zu entbehren und der Zoll werde auf die Näherinnen abgewälzt werden.

Abg. Singer stellt in Abrede, im vorliegenden Falle persönliches Interesse zu haben. Er habe mit der Nähfabrikation gar nichts zu thun.

Abg. Baerle (Vollst.) bekämpft die Zollerhöhung. Die Debatte wird geschlossen. Angenommen wird folgender Antrag des Abg. Trimborn: drei- und mehrdrähtiges, einfach gewirntes Garn, roh, gebleicht, gefärbt; ferner Geschirrgarne, mehrfach gewirnt 48 M.; zwei und mehrdrähtiges, mehrfach gewirntes, roh, gebleicht, gefärbt, mit Ausnahme des Geschirrgarns 70 M., nachdem sich Referent Abg. Lohren (freicons.) damit einverstanden erklärt. Die Zollerhöhung für accommodirte Nähfäden auf 120 M. p. Kilo wird dann mit 110 gegen 106 Stimmen beschlossen.

Weiterberatung Freitag.

Preußischer Landtag.

Saas der Abgeordneten.

58. Sitzung vom 23. April 1885.

Eingegangen ein Antrag des Abg. Windthorst, die Regierung um eine organische Revision der Waagegesetz zu ersuchen. Der Rest der Sessen-Nassauischen Kreisordnung wird darauf ohne wesentliche Aenderung angenommen. Es folgt die Provinzialordnung für Sessen-Nassau. Beschlossen wurde unter Ablehnung aller anderen Anträge die Bildung eines Communalverbandes Sessen-Nassau, innerhalb deren die kommunalständischen Bezirke Kassel und Wiesbaden bleiben. Der übrige Theil des Gesetzes bis zum Art. III B. wurde ebenfalls wesentlich nach der Vorlage genehmigt.

Freitag 11 Uhr wird die Beratung fortgesetzt.

Tagesplan.

Thorn, den 23. April 1885.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Reichstage unter allen Partelen der dringende Wunsch herrsche, die Session zu Pfingsten zu schließen, auch dann, wenn noch die Unfallversicherungs- und andere Vorlagen zur Erledigung kommen sollten. Gewünscht ist im Reichstage schon Manches, aber nur leider zu oft nicht eingetroffen. Bis Pfingsten sind noch 20 Sitzungen höchstens. Will der Reichstag außer der Zollvorlage noch andere Gesetze fertig stellen — und es werden ja auch außer der Unfallversicherung noch verschiedene Entwürfe

Franziska nahm eine reizende Schmolliene an, die ihr, wie sie wußte, so reizend stand.

„Ich dachte, Sie würden mich loben, Daniel, und nun lachen Sie!“

„Untersuchen wir, wo der Fehler liegt!“ sagte Graf Gerhards, während er das Zeichenbrett auf den großen Tisch im Nebenzimmer legte und prüfend die überlebensgroße Büste des Hermes betrachtete, welche unter den klassischen Skulpturen, die die römisch-byzantinische Mittelwand des Zimmers zierten, den wohlverdienten Ehrenplatz einnahmen.

Prüfend flog Gerhards Auge von der Zeichnung nach dem Modell hinüber und nun lachte er wieder fröhlich auf.

„Richtig, halb Faun und halb Hermes, eine köstliche Vermischung!“

Auch Franziska lachte jetzt belustigt, als der Graf mit nur wenigen, aber klaren Strichen nach dem Modell, welches sich unmittelbar neben der Hermesbüste befand, ihre Zeichnung corrigirt. Der wohlgetroffene Faun blickte ihr nun vom Papier entgegen.

„Schredt Sie dieser kleine Mißersolg ab, Franziska, oder wollen Sie die Sache noch einmal versuchen?“

„O, gewiß!“ rief sie eifrig. „Vorausgesetzt, daß Sie sich der Mühe unterziehen wollen, mir ein Wenig Anleitung zu geben, denn sonst bringe ich ja doch Nichts fertig!“

Sie sah mit ihren Augen blickend zu ihm empor.

„Weshalb nicht?“ gab er freundlich zurück. „Ich habe ja Zeit genug. Nun geben Sie aber hübsch Acht!“

Er hatte anderes Papier aufgelegt und bezeichnete mit flüchtigen Punkten das Größenverhältnis der einzelnen Theile.

„Nein, nicht so!“ rief er, als Franziska's Griffel wieder flüchtige Striche über die gezogenen Grenzen hinaus machen wollte. Und er beugte sich nieder und besserte nach. Seine Wangen berührte dabei das dunkle Goldhaar der schönen Mädchens.

Wie elektrisirt zuckte der arme Mann bei der flüchtigen Berührung zusammen und seine Wangen rötheten sich, als der Hauch ihres Mundes sie fächelte.

in Vorschlag gebracht — so ist der Sessionschluß zu Pfingsten absolut unmöglich, wenn nicht Abendstunden in größerer Zahl zu Hilfe genommen werden: Wir begreifeln auch, daß der Wunsch nach Schluß allgemein ist. In Conferenzen- und Centrumskreisen wird vielmehr eifrig auf eine Verlängerung der Verhandlungen über Pfingsten hinaus hingearbeitet, um die Anträge zur Sonntagsheiligung und Gewerbeordnung beraten zu können.

Die Mittwochsverhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus haben zur Genüge ergeben, daß in der Kirchenfrage gar keine Aenderung eingetreten ist. Die preussische Regierung glaubt genug Concessionen an Rom gemacht zu haben und wartet nun ab, bis von dort aus Gleiches mit Gleichem erwidert wird. Wie lange dieser Zustand, diese Schwüle am politischen Himmel noch dauert? Wir kommen ja jetzt allmählich in die Gewitterära, vielleicht macht sich auch bald ein kirchen- oder ein sonstiges politisches Gewitter geltend, das ordentliche Fritsche und Abkühlung schafft. Aus den Reden, welche die Centrumsführer hielten, gewitterte es bereits heftig, und namentlich aus Excellenz Windthorst's Worten war schwerer Aerger herauszuhören. — Zunächst steht jedoch fest: die preussische Regierung will nicht früher nachgeben, bis der Papst auf diesem Wege vorangegangen.

Donnerstag ist das engere Plenum des preussischen Staatsrathes im Beisein des Kronprinzen zur Beratung der Börsensteuer zusammengetreten.

In der Zolltarifcommission des Reichstages wurde Donnerstag der Antrag auf Gewährung der Rückvergütung des Zolles für Cacao abgelehnt. Für Reis zur Stärkfabrikation wurde der Zoll von 2 auf 3 Mark erhöht.

Der Vorstand des deutschen Privatbeamten-Vereins in Magdeburg hatte dem Reichstanzler verschiedene Wünsche vorgetragen. Der Kanzler hat erklärt, nicht in der Lage zu sein, in der vorgeschlagenen Form etwas thun zu können, bemerkt aber dann: Um indessen mein wiederholt hervorgehobenes Interesse an einer gedeihlichen Wirksamkeit des Vereins auch praktisch zu betheiligen, bin ich mit dem kgl. preussischen Herrn Minister des Innern behufs Erörterung der Frage in Verbindung getreten, ob und in welcher Hinsicht eine staatliche Förderung der Bestrebungen des Vereins zulässig und rathsam erscheint. Der Verein strebt die Sicherstellung der Zukunft der in Privatstellung befindlichen Beamten und ihrer Familien an.

Vom Bundesrathe sind 32 Sonderanträge auf Bildung von Unfall-Versicherungsgesellschaften wegen mangelnder Garantie für dauernde Leistungsfähigkeit der Antragsteller abgelehnt.

Es waren bekanntlich viele Klagen laut geworden, daß eine große Zahl von Combattanten, welche in Folge von Verletzungen und der Strapazen des letzten Feldzuges später erst invalide geworden, noch immer ohne Unterstützung seien, und hatte deshalb der Kaiser in seinem Gnadenerlaß vom 22. Juli v. J. für solche Hülfen aus seinem Dispositionsfonds in Aussicht gestellt. Bis jetzt sind etwa 4000 Gesuche eingelaufen. Bei einem General-Commando ist die Zahl der Bittsteller bereits auf 7106 gestiegen, während sie sich bei einem Anderen auf nur 508 beläuft.

Er ließ sie nun allein gewähren und trat hinter ihren Sessel.

Sein Blick haftete an dem weißen, niedergebogenen Hals, den die bei Seite gefallenen Haarmassen freigegeben hatten. Wie kleine goldene Schlangen ringelten sich ein paar Locken hinter dem rötlichen Ohr.

Es trieb ihn, seine Hand leise über das seidene Haar gleiten zu lassen; doch er bezwang sich.

„Und doch wieder falsch!“ rief plötzlich, daß er zusammenfuhr, Franziska, die eifrig bei der Arbeit war. „Wenn ich nun erst über diese eine schwierige Stelle hinweg wäre, dann würde es sicher gehen. Würden Sie mir ein Wenig, ein ganz klein Wenig die Hand führen?“

Und wieder traf ihn ein Strahl aus ihren verführerischen Augen.

Wortlos beugte er sich nieder und nahm ihre Hand in die seine.

War nun die kleine, weiße Hand zu ungeschickt oder widerspenstig, oder beßte die größere Hand zu sehr, genug — diese beiden Hände zusammen vermochten jetzt nicht einmal so viel, als vorher die kleine ungeschickte allein.

Franziska bemerkte jetzt nicht nur das leise Vibrieren von Gerhards Hand, sondern sie hatte auch vorhin sein Erdröthen und seine Befangenheit wahrgenommen. Ihre Augen blühten vor Befriedigung. So war die Comödie mit dem Zeichnen doch nicht umsonst in Scene gesetzt!

„Ich sehe schon, es wird heute Nichts!“ sprach Gerhards endlich mit leisem Unmuth.

„Sagen Sie es nur frei heraus, Daniel, ich bin eine so ungeschickte Schülerin, daß Sie die Geduld verlieren.“

„Sie wissen besser, daß keines von Beiden der Fall ist!“

„Ihre Worte ermutigen mich, meine begonnenen Studien fortzusetzen.“

„Gewiß, das sollten Sie!“ versetzte der Graf. „Wäre es auch nur deshalb, um einige langweilige Stunden auszufüllen, deren Sie ja leider mehr als genug haben.“

In Preußen ist eine neue **bischöfliche Sedisvacanz** eingetreten. Am 20. v. M. starb in Pölsch der Bischof der Diözese Kulm, Herr v. d. Marwitz, im 90. Lebensjahre. Er war ein alter Kämpfer der Freiheitskriege. Der Culturlampf hat ihn wenig berührt.

Wie der Nat. Ztg. zufolge glaubwürdig verlautet, hat König Oskar von Schweden bei seinem Aufenthalt in Berlin die Versicherung gegeben, daß **Schweden im Falle eines Krieges mit Rußland und England eine strikte Neutralität bewahren werde.** Schweden kann, gerade so wie Dänemark auch gar nichts Anderes thun. Eine Parteinahme würde den kleinen Staaten theuer zu stehen kommen. Unbequem ist die Lage bei Ausbruch eines Krieges schon an und für sich zur Genüge. Auch Deutschland hat alle Ursache, beim Beginn von Feindseligkeiten seine Marine in Nord- und Ostsee concentrirt zu halten, um jede Neutralitätsverletzung, die leicht vorkommen kann, abzuwehren.

Die „R. M. Z.“ mißbilligt die **Kriegsforderungen russischer Zeitungen**, indem sie schreibt: „Die russische Zeitung „Grafshania“ veröffentlicht einen fulminanten Artikel, in welchem sie der russischen Diplomatie vorhält, daß es sowohl Schranken für die Friedensliebe, wie für Unterhandlungen zur Vermeidung des Krieges giebt, und daß diese Schranken augenscheinlich schon längst überschritten sind. Unsere Unterhandlungen mit England, sagt das genannte Blatt, sind in ein Stadium getreten, wo unsere Rolle ist — im Vorzimmer der englischen Regierung zu warten, bis die über unsere Aktionen verhängte Untersuchung die Frage entscheidet, ob wir im Vorzimmer zum Empfang zugelassen werden, oder ob es heißt: „Sinaus.“ Während die meisten russischen Zeitungen diese kriegerischen Äußerungen mit stillschweigender Übergehung, reproducirt der St. Petersb. Herald dieselben in ihrer ganzen Breite. Der Herald gehört der „deutschfreundlichen“ Richtung an. Welche Ziele diese Partei bei ihrem Kriegslärm verfolgt, ist uns nicht recht ersichtlich. Wir beschränken uns auf die Constatirung der Thatsache, daß sie die Rolle des Hegers übernommen!“ Eine deutschfreundliche Partei in Rußland! Davon hat denn doch wohl noch kein Mensch etwas gehört.

An der Berliner Börse hält man jetzt den **Krieg zwischen Rußland und England** für nahe bevorstehend. Der gesammte Geldverkehr ist in Folge dessen außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend geworden.

Das Posener Blatt „Drenownik“ enthält eine Correspondenz von der Grenze, nach welcher gegenwärtig in Westpreußen mit der schon früher angedrohten **Ausweisung von Unterthanen aus Rußisch-Polen** sehr streng vorgegangen wird.

Am Schluß des **österreichischen Reichsrathes**, der Dienstag durch den Kaiser vermittelst langer Thronrede, die aber für uns wenig Interessantes bietet, erfolgte, werden sich bald die Agitationen für die Neuwahlen anschließen. Von den Deutsch-Liberalen, wie von ihren Gegnern wird begreiflicherweise Alles aufgegeben werden, um den Sieg zu erlangen. Die Deutschen haben Aussicht auf Erlangung der Majorität im Abgeordnetenhaus, aber leider schaden sie sich sehr durch ihre Uneinigkeit.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus legte der Minister Tisza dar, seiner Ansicht nach gingen die mitteleuropäischen Staaten, welche **hohe Schutzzölle** einführen, unpraktisch vor, sie provocirten nur Gegenmaßregeln. Viel besser sei ein gemeinsamer Schutz gegen die überseitschen Producte, woher der europäischen Volkswirtschaft eine größere Gefahr drohe.

Von London aus werden Nachrichten verbreitet, es fänden zwischen **England und Italien Unterhandlungen** statt wegen Besetzung eines Theiles von Aegypten durch italienische Truppen. Wir haben schon vor einigen Tagen ein solches Auskunftsmitel als wahrscheinlich hingestellt, wenn sich der russische Streit ernst gestaltet, zumal auch die Truppen General Grahams aus der Umgegend von Suakin bereits nach dieser Stadt zurückgezogen sind, um eventl. nach Indien gehen zu können.

Aus **Tonkin liegt nichts Neues von Belang vor.** — Dem früheren Minister Ferry ist in seinem Wahlort Saint-Dié, wo er eine Rede halten wollte, ein großer Scandal bereitet. Ein Volkshaufe umgab ihn und rief ihm unter Pfeifen und Brüllen Schimpfworte, wie: „Tonkinse, an Bismarck Verkäufer!“ zu. Aus der Rede wurde natürlich nichts. — Der Thron König Ludwig's XIV. „des Großen“ von Frankreich ist in Paris für 6500 Frs. verkauft, 25 000 Frs. waren gefordert.

Englische Berichte melden schon wieder einmal die **Vertreibung des Königs der Samoa-Inseln** durch deutsche Seelente. Wahrscheinlich ist kein Wort davon wahr.

Franziska blickte nachdenklich zu Boden. „Es ist seltsam“, sagte sie dann wie im Selbstgespräch, „daß mir die Zeit hier viel rascher vergeht, als irgend wo sonst.“

„Wirklich?“ fragte Graf Gerhard erfreut. „Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie genug Weltentzogenheit besitzen würden, um im Verein mit Mutter und Schwester die Heilung ihres Bruders hier abzuwarten. Für ein durch Guldigungen verwöhntes Mädchen ist diese Entzogenheit eine Selbstenheit.“

„Das ist ein zweifacher Irrthum. Dasselbe; denn erstens bin ich nicht durch Guldigungen verwöhnt und zweitens ist es Nichts weniger als eine Selbstenheit, einige Zeit in dieser paradiesisch schönen Gegend, umgeben von allem Komfort und —“ hierbei verneigte sie sich schelmisch — „der ritterlichsten Fürsorge zu verbringen! Ich wünschte, ich hätte es immer so gut!“

Der Graf drohte scherzend mit dem Finger.

„Kleine Heuchlerin! Jungen Mädchen gefällt es da am besten, wo es Anbeter giebt. Ein alternder, einsamer Mann aber ist ein schlechter Ersatz für eine Schaar jugendlicher Verehrer.“

Franziska blickte dem Dunkel treuherzig ins Gesicht.

„Ich kenne keinen alternenden, einsamen Mann, sondern nur einen Mann in seinen besten Jahren. Wissen Sie, Dunkel, daß dieses unbedingte Altkindthum auch eine Art Rofetterie ist?“ Diese so ganz harmlos hingeworfenen und doch schlaue berechneten Worte thaten dem Grafen wohl.

Der Jugend und dem Dreiberg der Nichte gegenüber kam er sich oft so ungeheuer alt vor, und nun hörte er aus ihrem eigenen Munde, daß sie der Abstand nicht so groß dünkte. Er konnte sich selbst darüber keine Regung geben, warum er Werth darauf legte.

„Ich kenne?“ rief er belustigt. „Das ist in meinem Leben der erste Vorwurf dieser Art. Dieser Pfeil wendet die Spitze gegen Sie selbst, Franziska.“

„Gegen mich?“

Gerhard nickte.

„Sind das denn keine Rofetterien, mit denen eine gewisse

Donnerstag Mittag fand in den Bureau's der Admiralität in London eine angeblich von Dynamit herrührende **Explosion** statt. In der Stadt herrschte sehr große Aufregung. Ein Beamter der Admiralität ist schwer verwundet. Die Polizei stellte sofort umfassende Untersuchungen an.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, die **auständischen Indianer in Kanada** hätten das Fort Pitt erobert und die Besatzung ermordet. Das ist nun unrichtig, denn die Garnison ist mit Verlust von einem Mann in Battleford eingetroffen. Die Colonisten haben sich in das Lager der Indianer begeben.

Aus Kasanowobsk am caspischen Meere erhält die Londoner Daily News von ihrem dort weilenden Correspondenten einen ausführlichen Bericht über die **neue russische Eisenbahn**, die von diesem Plage aus sich über Aschabad, Sarakhs, Herat und Candahar nach dem Indus erstrecken soll. Einerseits heißt es, der Zweck der Linie sei, England mit Indien zu verbinden und ein gewaltiger Nebenbuhler des Suezkanals zu sein. Wenn die Bahn vollendet und mit den indischen Eisenbahnen verbunden ist, werden englische Passagiere ihr Billet in London lösen und über Köln und Wien nach Odessa fahren, von dort per Dampfer nach Batum, und alsdann auf der jetzt schon existirenden Eisenbahn via Tiflis nach Kasan. Hier wird ein Dampfer die Passagiere über das caspische Meer nach Kasanowobsk führen, von wo die Eisenbahn ohne Unterbrechung nach dem Indus laufen wird. Es ist berechnet, daß die Reise mittels dieser Route in elf Tagen zurückgelegt werden könnte. Andererseits ist der Hauptzweck der Bahn, Rußland mit Indien zu verbinden. Zur Ausführung des sehr bedeutsamen Projectes gehört natürlich Frieden.

In dem **englisch-russischen Conflict** steht die Entscheidung bevor: Ob Krieg oder Frieden; die englische Regierung ist entschlossen, in keine weitere Hinausschiebung des Krieges zu willigen, falls dieser durch Rußlands Haltung über lang oder kurz doch nothwendig werden sollte. Freilich die beim Parlament eingebrachte Rüstungsforderung von 110 Millionen für einen eventuellen Krieg will noch nicht viel sagen, und deshalb könnte immer Frieden bleiben, aber der Eisgang in und an der Ostsee beginnt, und ist der vorüber, ohne daß England zugreift, so sind die russischen Kriegsschiffe, die im Kriegsfall der englischen Handelsflotte so gefährlich werden können, in die offene See, und die Engländer haben das Nachsehen. Deshalb muß sich vor der vollen Freilegung des Fahrwassers Alles entscheiden. Die englische Regierung fordert auf Grund des Berichtes ihres Generals Lumsden einen Verweis des russischen Generals Komarow, weil dieser das Gesicht bei Penbeh begonnen, und von der Antwort auf diese Forderung hängt Alles ab. Die englischen Blätter meinen, Rußland werde nicht nachgeben; die russischen Zeitungen sind wührend über die Inbesitznahme des Hafens Port Hamilton im japanischen Meere durch England, der ihren Kriegsschiffen eventuell den Weg ins indische Meer sperrt, wo sie der englischen Handelsflotte großen Schaden thun können, und so erheben sich die Gemüther mehr und mehr. — Bemerkenswerth ist eine Auslassung des Petersb. Journals, das die Richtigkeit der Meldung des General Lumsden in Frage stellt und darauf hinweist, es sei doch natürlich, wenn sich die russische Regierung auf das Zeugnis ihrer Generale verlasse. Wenn man zu einer Verständigung kommen wolle, solle man doch lieber über die Grenzfrage klarkommen, statt sich über Nebenläßliches herumzustreiten. England möge sich durch Rüstungsfororderungen beunruhigen, soviel es wolle, Rußland bleibe ruhig, wenn es sich auch von dem Ernst der Lage Rechenschaft ablege. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, es werde sich glücklich schätzen, wenn der Wunsch Lord Granville's im englischen Oberhause, mit allen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben und jede Differenz auf friedlichem Wege zu regeln, in Erfüllung gehe. — Nach diesen Zeilen ist wenig Hoffnung, daß General Komarow einen Verweis erhält.

Provincial-Nachrichten.

— **Danzig, 19. April.** Großes Aufsehen hat, wie dem „G.“ berichtet wird, hier die Entdeckung eines Schornsteinfeger-Complottes erregt. Die städtische Verwaltung hatte die Schornsteinfegerarbeiten in den städtischen Gebäuden für die Jahre 1876—82 für jährlich 370 M. an den jetzigen Obermeister der Schornsteinfeger-Zunft, Richter, vergeben. Bei der Neuvergebung Ende 1882 fanden sich zu dem Termine 8 Schornsteinfegermeister ein, welche hohe Forderungen stellten. Mindestens ander war der Obermeister Richter mit 2100 M.; derselbe ermäßigte seine Forderung jedoch bis 1030 M., da die Baudeputation auf das hohe Gebot nicht eingehen wollte. Im Monat

junge Dame all den jungen Männern, die in ihre Nähe kommen, den Kopf verdreht.“

„Dann müssen diese Köpfe sehr hohl und leicht sein, wenn sie sich so rasch verdrehen lassen.“

„Zuweilen, doch nicht immer. Ich kenne Einen in der Nähe, der mit völlig verdrehtem Kopfe herumläuft.“

Franziska hatte Ursache, anzunehmen, daß der Graf den Doctor Walther im Sinn habe, trotzdem rief sie:

„Erinnern Sie sich nicht an den armen Lieutenant von Zahnen, der mich, so oft er hier ist, wie mein Schatten begleitet, mich fortwährend anstarrt und dabei allerlei Albernheiten begehrt. Sie wissen ja, Dunkel, wie er jüngst die kostbare, alte Stuhuhre vom Raminus warf, als er mir dienstfertig den Fächer aufheben wollte, und wie er gleich darauf die ganze Treppe hinabstürzte, weil er seine Abschiedsreden bis an den oberen Treppenabsatz fortgesetzt hatte. Das ist mir ein lächerlicher Mensch! Heulte er doch wie ein großer Junge, als Ferdinand mit dem Pferde stürzte und eine Rippe brach.“

„An Zahnen dachte ich gar nicht“, versetzte der Graf, „sondern an einen Mann, der mit einem angenehmen Aeußeren eine große, wissenschaftliche Bildung verbindet. Ich meine Doctor Walther!“

Franziska zuckte mit keiner Wimper. Erkannt schlug sie die Hände zusammen.

„Wollen Sie mich glauben machen, Franziska, Sie hätten dessen Guldigungen nicht bemerkt? Damen haben bei solchen Dingen gewöhnlich gute Augen.“

Franziska that, als erwachte sie aus tiefem Sinnen.

„Ja, ja“, sagte sie, „wenn ich es recht überlege, so glaube ich jetzt selbst daran, daß ich diesem Manne nicht gleichgültig bin. Mein Gott, wo hatte ich nur bisher die Augen? Welches Glück, Dunkel, daß ich durch Sie gewarnt bin, denn wie leicht hätte ich in meiner Unbesonnenheit unbewußt seine Guldigungen ermuthigen können.“

Trotz ihres Leichtsinns erröthete sie doch ein Wenig, als sie diese Lüge über die Lippen brachte.

August vorigen Jahres ersuchten nun aber fünf hiesige Schornsteinfegermeister in einem Schreiben den Oberbürgermeister v. Winter um nochmalige Vergebung der Schornsteinfegerarbeit unter dem Vorgeben, im Jahre 1882 sei unter den Interessenten verabredet worden, einen hohen Preis für die Arbeit zu fordern und dieselbe dann zu vertheilen. Das sei nun aber nicht geschehen, und sie wollten deshalb ihre Bereitwilligkeit erklären, die Arbeit für die Hälfte des geschätzten Preises, also für 500 M. auszuführen. Wie die Antwort auf dies Gesuch gelautet hat, ist mir nicht bekannt.

— **Verent, 21. April.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern am 20. v. M. in der Gemeinde Eichenberg, etwa 1 1/2 Meilen von hier entfernt. Dort waren auf dem Felde des Besitzers B. zwei Arbeiter damit beschäftigt, einen Graben tiefer zu legen. Sie mochten diesen bis zu einer Tiefe von acht Fuß ausgehoben haben, als die eine Grabenwand nachgab und die beiden Arbeiter verschüttete. Obgleich verhältnißmäßig schnell Hilfe zur Stelle war — es arbeiteten Leute in der Nähe auf dem Felde — konnten die beiden Verschütteten doch erst als Leichen hervorgezogen werden. Wie das Unglück entstanden, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Christburg, 21. April.** Gestern brannten 10—12 Morgen des dem Rittergutsbesitzer Dr. Jemke auf Paudelwitz gehörigen Gohelner Waldes ab. Auf welche Weise der Waldbrand entstanden ist, hat man bis jetzt nicht ermitteln können. Ein ähnlicher Brand drohte am vergangenen Sonnabend dem Jaulendorfer Walde: derselbe wurde jedoch zu rechter Zeit entdeckt und gelöscht. („G.“)

— **Bromberg, 22. April.** Ein gewisses Aufsehen erregt am hiesigen Orte die Verhaftung des Vollen R. bei der kaiserl. Reichsbankstelle hieselbst. Er hatte vorgestern bei einer hiesigen Firma eine größere Summe einzulastiren. Das Geld war auf dem Tische ausgelegt, darunter auch ein 1000-Markschein. Ein zufällig anwesender Kaufmann nahm denselben scherzweise an sich, hat ihn aber wieder zurückgelegt. Als der Bote zur Abrechnung nach der Bank kam, fehlte der 1000-Markschein. Wo derselbe geblieben, ist bis dahin nicht aufgeklärt worden. („D. Z.“)

Der Skurzer Mord vor den Geschworenen.

(Fortsetzung.)

Wir beginnen heute gleich im Anschluß an unsern gestrigen Bericht mit den Aussagen des Angeklagten sowie der Zeugen. Betreffs der Personalien des Verbrechens tragen wir noch nach, daß er sich im Jahre 1879 verheirathet hat. Bis zum Jahre 1881 seien ihm, wie erzählt, bereits zwei Kinder geboren gewesen, er habe damals geglaubt, in Amerika ein besseres Fortkommen zu haben, sei deshalb ausgewandert, habe Frau und Kinder hier gelassen, dieselben aber nachholen wollen. Es sei ihm in Amerika nicht nach Wunsch gegangen, Mittel habe er nicht besessen, er habe dort in einer Fabrik gearbeitet und sei dann nach Sturz zu seiner Familie zurückgekehrt. Seitdem habe er in Sturz gelebt. Sein Geschäft habe er mit 119 Thaler, welche seine Frau in die Ehe brachte, eingerichtet und ernähre sich und seine Familie mit diesem Geschäft. — Aufgefordert, sich über die Anklage zu äußern, erzählt der Angeklagte im Wesentlichen Folgendes:

Er sei am 21. Januar 1884 schon Vormittags zum Anlauf von Vieh fortgegangen und erst Abends in der Dunkelheit zurückgekommen. Er sei auf der Reise mehrmals eingelebt und stark ange-trunken nach Hause gekommen. Was an jenem Abende auch weiter geschehen, wisse er wegen seiner Trunkenheit nicht, ebenso nicht, wie er zu Bett gekommen. Am Morgen des 22. Januar sei schon die Sonne aufgegangen gewesen, als er das Bett verlassen habe. Er habe auch bald darauf Nachricht vom Auffinden der Leiche gehabt, und da die Mehrzahl dem Glauben hingeneigt, daß den Mord die Juden ausgeführt hätten, habe er sich dieser Meinung auch angeschlossen. Einen Haß auf den alten Eshula sowohl als auch gegen dessen Sohn habe er nicht gehabt. Hervorragend an der Verbreitung der Meinung, daß die Juden den Mord ausgeführt, habe er sich nicht betheiligt. Den Arbeiter Matowski oder dessen Angehörige habe er vorher nicht gekannt. Während seiner Gast in Br. Stargard seien ihm diese vorgestellt; eine Unterredung mit Matowski habe er nie gehabt, ebenso wenig habe er den Räthner Bie-linski beauftragt, in seinem Interesse mit Matowski Rücksprache zu nehmen. Er betheuerte nochmals seine Unschuld.

Es wurde nun mit der Beweisaufnahme begonnen und vernommen: Zeuge Räthner John D. v. a. n. b. u. b. i. l. a. aus Ostfild. Am Morgen des 22. Januar v. J. habe er von Ostfild nach Stargard gehen wollen. Er sei etwa gegen 7 Uhr früh auf die Brücke gekommen, welche bei Sturz über einen Abzugsgraben einer Wiese führt. Der Graben ist mit Wasser gefüllt gewesen. Aus diesem Wasser haben zwei menschliche Unterschenkel hervorgestiegen; er habe sich davor entsetzt und sei dann mit einem Manne, der des Weges gekommen, zur Brücke zurückgegangen und dort habe auch der nackte Oberkörper eines Menschen gelegen mit durchschnittenem Halse. Die Hände seien mit dem Rumpfe auf der Brust zusammengelegt gewesen. Die Ober-

Der Graf, der dieses Erröthen bemerkte und falsch deutete, versetzte gutmüthig:

„Ei nun, es ist ja keine Beleidigung für Sie, wenn ein achtbarer Mann — und für einen solchen halte ich den Doctor — sein Auge zu Ihnen erhebt.“

„Aber welche Mißdeutungen können daraus entstehen, wie leicht könnte zum Beispiel die Dienerschaft —“

„Man giebt Nichts auf das Gerede dieser Leute!“ unterbrach der Graf sie hastig.

Franziska athmete erleichtert auf.

Der Stolz des Grafen war ein Bollwerk gegen alle Klatschereien; und sie hatte die bösen Zungen, namentlich die der ihr verhassten Frau Lorenz, so sehr gefürchtet.

„Wenn nur dieser Doctor Walther ernsthafte Absichten hätte“, forschte der Graf, „würden Sie einem Manne in seinen Jahren — er ist doch beinahe schon so alt, wie ich, — Ihre Hand reichen?“

„Wenn ich ihn liebte und Mama damit einverstanden wäre, gewiß, und zwar um so vertrauensvoller, wenn er ein gereifterer Mann ist, denn nur ein solcher vermag Garantien für eine glückliche Zukunft zu bieten, während die haltlosen, unbescheidenen, jungen Männer selbst noch einer Stütze bedürfen, anstatt einem Weibe eine solche sein zu können. Dieser Doctor Walther aber stößt mir durchaus kein Interesse ein. Ueberhaupt werde ich schwermüthig —“

Ein leises Klopfen und gleich darauf der Eintritt der Frau Lorenz unterbrach Franziska's Worte.

Die Eintretende warf einen flüchtigen, scharfen Blick auf die beiden im Zimmer Anwesenden. Mit einem Blick erkannte sie die Situation und daß Franziska ihr köstliches Spiel mit dem Grafen trieb, die Naive, Unschuldsvolle kopirend.

„Was so einer Schlange mit einem schönen Gesicht nicht Alles gelingt“, sprach sie bei sich selbst. „Es scheint mir die höchste Zeit, der Betrügerin den Weg zu verlegen.“

Frau Lorenz meldete, daß die längst erwartete Kiste mit Bildern angekommen sei, eine Botenschaft, die sofort das ganze Interesse des Grafen in Anspruch nahm. (Fortsetzung folgt.)

schonkel haben ganz gefehlt. Amtsvorsteher Ernst bekämpft den Leidenbefund. Ueber die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten Behrend befragt, sagt Beuge, daß gegen denselben nichts Nachtheiliges bekannt geworden; Behrend trinke zwar hin und wieder mehr Spirituosen als ihm dienlich, er habe sich bisher jedoch ehrenhaft ernährt. — Schneider Cybula (Vater des Ernordeten): Sein Sohn habe kein feindseliges Verhältnis im Dorfe gehabt. Am 21. Nachmittags habe er die Wohnung verlassen und sei nicht mehr zurückgekehrt. Als er auch zur Nacht nicht nach Hause gekommen, habe er geglaubt, sein Sohn sei bei einem Bekannten über Nacht geblieben. Am 22. früh sei ihm die Nachricht von dem Leichenfunde geworden, und habe er in diesen menschlichen Theilen seinen Sohn erkannt. Wo und wie derselbe zu Tode gekommen wisse er nicht. Sein Sohn war fleißig und gut geartet. Gastwirth Gappa und Knecht Koffbowski sagen aus, daß der Knabe am Tage vor dem Tode ihnen beim Flaschenpielen geholfen und dann wohl und munter nach Hause gegangen sei.

Arbeiter Sprada: Am Abend des 21. Januar gegen 9 Uhr habe er bemerkt wie ein Knabe von Gappa gekommen, und an dem Hause des Kaufmanns Vogt angekommen, mit „Dnoppriid“ angerufen sei. Dieser Knabe sei auf diesen Anruf in den Gang des Vogt'schen Hauses gegangen. Wegen der Dunkelheit habe er den Knaben nicht erkennen können, da aber der Knabe so gerufen werde, habe er geglaubt, daß dies Cybula gewesen. Der Anruf sei so gewesen, als ob er im jüdischen Dialekt geredet. Beuge Kaufmann Vogt: Er sei wegen Verdachtes des hier in Rede stehenden Mordes verhaftet gewesen, im Mai jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Sein Haus stehe in der Nähe Gappa's und betreibe er ein Manufakturgeschäft. Am 21. Januar habe er seinen Commis Cohn nach Czernowitz geschickt, von wo er eine Fuhre Baumwollen-Waaren zu holen gait. Dieser sei gegen Abend zurückgekommen, habe die Waare hier mit Hilfe des Sattlers Kobilinski abgeladen, um etwa 1/10 Uhr Abends sei er zu Bett gegangen und erst Morgens gegen 8 Uhr aufgestanden. Es habe in seinem Hause Niemand „Dnoppriid“ gerufen, auch wisse er nicht, wer der Mörder des Cybula ist. Er sei am nächsten Tage in Geschäften nach Stargard gefahren, und bei der Rückkunft habe er gehört, daß bei ihm eine Haus-suchung gewesen. Das Blut, welches dort auf dem Dampfen gefunden, habe vom Schladten hergerührt, die Zwischenwand im Ziegenstall sei durch die darin befindlichen Stiegen in jener Nacht umgeworfen. Der Angeklagte sei übrigens unter denen gewesen, die ihren Verdacht, den Mord begangen zu haben, auf die Juden geleitet hätten. Die Beugen Commis Cohn, Sattler Kobilinski und Commis Abraham Maschke erzählen nichts Wesentliches, was in die Sache neues bringen könnte.

Frau Laura Vogt, Ehefrau des Vogt, welcher wegen des Mordes verdächtigt verhaftet gewesen: „Dnoppriid“ rufen habe sie nicht gehört, um 1/10 Uhr sei sie zu Bett gegangen. Ihr Dienstmädchen sei zur Hochzeit eingeladen gewesen und erst des Morgens anderen Tages zurückgekehrt, von ihrem Ehemann eingekommen. Der Altknecht Nochem Vogt war ebenfalls mit seinem Sohne Helmann Vogt wegen des Mordverdachtes verhaftet. Er sei am 22. früh verurtheilt, weil er mit seiner Schwiegertochter in Unfrieden gelebt. Es sei unter Anderem auch ein Radmeiser bei der Haus-suchung in Beschlag gelegt, dasselbe gehöre dem Meyer, er habe es zum Holzspalten benutzt. Eine größere Lebendigkeit im Hause in der Nacht vom 21. zum 22. habe er nicht wahrgenommen. Dienstmädchen Komalewski war in jener Zeit bei Vogt in Dienst, und hat bald nach jener Zeit den Dienst verlassen. Sie sagt, daß sie in der Nacht vom 21. zum 22. Januar v. J. auf einer Hochzeit gewesen und erst gegen Morgen des 22. nach Hause gekommen sein. Ueber die That sei ihr nichts bekannt, am 22. früh habe sie allerdings ein lebhaftes Geräusch in den unteren Räumen des Vogt'schen Hauses vernommen. Aufgefallen sei ihr auch noch, daß ihre Wäsche, die stets in ihrer Kammer auf einer bestimmten Stelle gestanden, an dem besagten Morgen dort nicht gefunden habe. Die Wittwe Reimann wohnte zur Zeit der That in dem Vogt'schen Hause in der oberen Etage zu Miete. Sie hatte zur ihrer Wohnung einen besonderen Eingang, Nachts ist die Thüre öfters unverschlossen geblieben. In der Nacht vom 21. zum 22. Januar sei ein großer Sturm gewesen, auf einmal sei die Stubenthüre aufgegangen und dadurch ein solches Geräusch entstanden, daß ihre Töchter aufgestanden seien und geglaubt haben, es seien Diebe in der Stube. Gegen 4 Uhr Morgens sei das Dienstmädchen des Vogt von der Hochzeit gekommen und habe sie gebeten, in der Nacht in ihrem Zimmer bleiben zu dürfen. Dies habe sie ihr auch gestattet. Später habe sie noch einen Knall gehört, als ob ein schwerer Gegenstand gefallen wäre. Die un-verheirathete Friederike Reimann bestätigt die Aussagen der vorigen Beugen, ihrer Mutter. Elisabeth Reimann schließt sich im Wesentlichen den Aussagen ihrer Mutter und Schwester an. Der Beuge Herrmann Josephson war als der That verdächtig verhaftet und wurde im Mai entlassen. Beuge beschreibt genau wo er zur Zeit des Mordes und vorher wie nachher gewesen. Er wird mit Behrend zusammen-gestellt, hat mit B. fast eine gleiche Größe und gleiche Figur und daher ist eine Verwechselung nicht unmöglich. Ueber den damals verletzten Finger sagt Beuge, daß diese Verletzung von einem Fall vom Wagen hergerührt habe. Das bei ihm gefundene alte Messer sei schon sehr lange in seinem Besitz. Ähnlich sagen seine Schwestern aus. (Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 24. April 1885.

— **Stadtverordneten-Sitzung.** Der Aufschlag zur Verpachtung der Fischereirechte im rechtsseitigen halben Weichselströme pro 1. Juli 1885 bis 1. April 1888 wurde ertheilt für den oberen Theil an S. Pechoczninski für 254 M. Jahrespacht, für den mittleren Theil an S. Posnanek für 150 M., für den unteren Theil an J. Krollowski in Rascorel für 300 M. Jahrespacht; die Abänderung des Vertrages mit dem Pächter der Fischerei in der Drenweg bei Leibisch wurde nur unter der Bedingung genehmigt, daß auch von russischer Seite dieselbe Einschränkung eingeführt, wie solche diesseits erfolgen soll. Die Anstellung einer siebenten Diakonissin im Krankenhaus wurde genehmigt. Der Verpachtung des Platzes vor dem Grundstücke Culm. Vorst. 149/50 an Herrn Oberlehrer Curke wurde zugestimmt; In Betreff der Anstellung

Der Mann mit dem Bouquet.

An schönen Nachmittagen kann man auf den Promenaden der Residenz einen bejahrten Mann lustwandeln sehen, dessen kühnster Aussehen in lebhaftem Contraste zu seiner feinen Kleidung steht. Rock und Hose sind zwar gerade nicht nach der neuesten Mode, aber doch immerhin elegant zu nennen, desgleichen der hohe graue Cylinder, welcher den Kopf mit den eingefallenen Wangen und den erloschenen Augen bedeckt. Was aber auch dem flüchtigsten Beobachter auffallen muß, ist das kleine Bouquet, welches der alte Elegant stets in seinem Knopfloch zu stecken hat. Je nach der Jahreszeit wechseln Veilchen, Rosen, Nelken, ab und zu sind es auch Kornblumen — lauter prächtige Exemplare, die eine kundige Hand zu einem kunstvollen Ganzen zusammengefügt hat. Dieses Bouquet hat eine Geschichte, die zugleich die des Mannes ist:

Baron von N. war der Sprößling einer alt angeesehenen, wenn auch nicht gerade begüterten Adelsfamilie. Trotz seiner geringen Vermögen ein flotter hübscher Cavalier, war er in vornehmen Kreisen eine willkommene Persönlichkeit, auf Bällen und in lustiger Herrngesellschaft gleich gern gesehen. Seine Leidenschaft zum Spiel sollte sein Verderben werden. Es war im Jahre 1866. Herr von N. hatte an einem Nachmittage im Club eine hohe Summe gewonnen. Sein Spielglück rief bei Etlichen Neid hervor, und es fehlte nicht an hochtönen Bemerkungen, die den bekannten Spruch: „Glück im Spiel, Unglück in der Liebe“ variirten. Vom Wein und Spiel aufgeregt, wettete Herr von N. in einem unbedachten Augenblicke, daß ihm auch in der Liebe das Glück treu sein werde. Ein junges Mädchen hatte damals gerade seine Blicke auf sich gezogen, die sitzame Tochter eines Blumenhändlers, bei dem er zuweilen kaufte. An dieses Mädchen dachte der Baron, als er seine Wette abschloß. Nachdem die Summe Geldes, die ihm haar ausbezahlt worden war, zammengerafft und eingesteckt hatte, eilte er in den Blumenladen,

eines städt. Oberförsters beschloß die Versammlung die Sache bis zum nächsten Jahre zu verlagern und erwartete dann vom Magistrat weitere Vorlage. Zur Rechnung der Kammerei = Kasse pro 1. April 1883/84 wurden verschiedene Erinnerungen gezogen und zwar wurde Notat 11, 18 und 19 aufrecht erhalten und bleiben, wobei noch beantragt wurde, die Abrechnung mit Herrn Wunsch der Versammlung bis 1. Juni d. J. vorzulegen. Notat 19 werden die Staatsüberschreitungen von 232 M. 85 s. nachträglich genehmigt; ebenso werden die bei Notat 31 nachgewiesenen Staatsüberschreitungen nachträglich genehmigt. Bei Notat 32 wird der Magistrat ersucht das Originalinventar des Rathhauses alljährlich den Ausschüssen bei der Revision vorlegen zu lassen. Bei Belag 82 der Polizeirechnung wurde angefragt, ob die abgelassenen Depeschen, welche des gestohlenen Pferdes wegen veranlaßt wurden, vom Bestohlenen verlangt seien, in welchem Falle die Kosten von demselben zu erstatten seien. Die bei Titel VII pos. 9 vorgekommenen Staatsüberschreitungen werden nachträglich genehmigt. Der Rechnung der Kammerei-Kasse wird vorbehaltlich der Erledigung der gezogenen Erinnerungen die Decharge ertheilt. Es erfolgte hierauf eine geheime Sitzung.

— **Soirée Stuart Cumberland.** Wie bereits angekündigt, wird der vielgerühmte und vielgenannte Gedankenleser Herr Stuart Cumberland, am nächsten Montag hier eine Soirée veranstalten, die voraussichtlich in unserer Stadt nicht weniger Anziehungskraft ausüben dürfte als in allen anderen Städten, in denen sich Herr Cumberland bisher gezeigt hat. Wir können es uns nicht verlagern, als eine der packendsten Illustrationen der Fähigkeit Mr. Cumberland's, Gedanken zu lesen, nachstehend das kürzlich mit dem Afrikaforscher Mr. Henry Stanley, im Royal-Hotel zu Berlin vorgenommene Experiment hier folgen zu lassen. Während der in Berlin versammelte Congo-Contingent sich noch vollständig im Dunkeln darüber befand, welche Route Mr. Stanley bei seiner projectirten weiteren Forschungsreise wohl nehmen werde, las Mr. Cumberland den Expeditionsweg aus den Gedanken des berühmten Forschers. Eine Landkarte des „dunklen Westalls“ wurde vor Mr. Cumberland ausgebreitet, der sofort und richtig Savanna Point als Ausgangspunkt der beabsichtigten Expedition bezeichnete. Dem Gedanken Mr. Stanley's folgend, führte er sodann die Route schnell den Congostrom bis zu Falle Station hinauf und verfolgte dann den Lauf des Aruwinflusses bis zu seiner Quelle. Hierauf riefte er, denn ein völlig braches, unerforschtes Land dehnte sich vor ihm aus. Nachdem er jedoch Mr. Stanley gebeten, seine Gedanken ferner fest zu concentriren, gab er die weitere von dem Reisenden einzuschlagende Richtung völlig genau an und fixirte als Bestimmungs- und Zielort der Expedition das Gamaragara-Terrain an einem Nebenfluß des Kotonger. Dies Experiment erreichte das Interesse der Diplomaten in so hohem Grade, daß die englischen Blätter den Vorschlag machten, Mr. Cumberland solle dem Congreß im Interesse Englands beizuwohnen, um die Gedanken der Mitglieder des Congresses zu errathen.

— **Gewervereine.** Auf die gestern stattgehabte Versammlung des deutschen Gewervereins im Wiener Café zu Moller, in welcher der Generalsecretär des Gewervereins der deutschen Zimmerer aus Berlin, Herr Linde, einen Vortrag über die „deutschen Gewervereine und deren Hilfskassen, event. Gründung eines Ortsvereins des Bauhandwerkes hielt, werden wir noch zurückkommen.

— **Lotterie.** Die Gewinnlisten der Marienburger und Inowrazlawer Pierdelotterien liegen in der Expedition unserer Zeitung zur Ansicht aus. Auf die der Exp. uns. Bl. gekaufte Nummer 9360 fiel der Gewinn einer braunen Stute.

— **Entdeckter Diebstahl.** Im December vorigen Jahres wurde beim Kaufmann Brh, Weiße Straße 177, ein Kellerdiebstahl begangen, bei welchem das Schloß mittelst Gewalt aufgebrochen wurde. Der oder die Diebe entwendeten aus dem Keller außer polnischem Gelde, Wein und Colonialwaaren. Jetzt endlich ist der Oester Erich Schulz von Culmer Vorstadt als des Diebstahls verdächtig eingezogen und ist er auch der That geständig. Er giebt zu, mittelst eines Spannnagels die Thüre erbrochen und die Sachen gestohlen zu haben. Zur selben Zeit wurden hier zwei silberne Taschenuhren gestohlen, von welchen die eine Schulz an einen gewissen Rubin verkaufte, während die andere verfestete. Der letzte Fall führte zur Entdeckung des Diebes und ist Schulz verdächtig, mit Rubin und dessen Stiefsohn in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar d. J. bei dem Fleischermeister Scheda einen Diebstahl begangen zu haben. Der Stiefsohn des Rubin ist von Juni v. J. bis zum Januar c. in dem Geschäfte des Herrn Scheda thätig gewesen und ver-muthet man wohl nicht mit Unrecht, daß derselbe welcher mit den Localitäten des Hauses vollkommen vertraut und den Hund, welcher im Local eingesperrt gewesen war und merkwürdigerweise die betreffende Nacht nicht anschlief, genau kannte, an dem Diebstahl theilhaftig gewesen ist. Die nähere Untersuchung wird wohl weitere Aufklärung bringen.

— **Schwurgerichts-Sitzung vom 24. April.** Die erste Verhandlung fand gegen den Arbeiter Wilhelm Ellit aus Holländerei Gräbha wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode statt. Die königl. Staatsanwaltschaft, Vertreter Herr Staatsanwalt Sander — beantragte nach der Verlesung der Akten, den Angeklagten für schuldig zu erklären, während der Verteidiger, Herr Referendar Warschauer für die gestellte Unterfrage bezüglich mildernder Umstände plädiert. Das Verdict der

wo er das Mädchen allein antraf. Aber sein allzu ungestümes Werben, die Aufgeregtheit seines Benehmens jagte dem jungen Dinge Furcht ein, und der Lärm rief den Vater herbei. Herr von N. setzte seine stürmischen Bewerbungen fort; die Weigerung des Mädchens ließ ihm dasselbe um so begehrenswerther erscheinen. Das Dazwischentreten des empörten Vaters drohte den Skandal noch größer zu machen. Auf die im schärfsten Tone hervorgebrachte Bemerkung des Blumenhändlers, daß er die Ehre seines Hauses zu wahren wisse und den Herrn Baron bitte, seinen Laden zu verlassen, antwortete der vornehme Don Juan mit einer verächtlichen Handbewegung, die er dadurch ergänzte, daß er sein Portfeuille zog und die soeben erhaltenen Geldscheine mit den Worten: „Dies der Preis!“ auf den Tisch legte. Aber der Händler blieb unerschütterlich, trotz des Drängens des Barons, der von seiner reichen Spende großen Eindruck erhoffte. Er schwor, daß er das Geld nicht zurücknehmen werde, worauf der Andere trocken bemerkte, daß er es in diesem Falle an die Stadt-armenkasse abführen werde.

Als der Baron den Laden verlassen hatte, war er so arm wie vorher, wenn auch um eine Erfahrung reicher. Er kehrte in den Club zurück und begann von Neuem zu spielen. Er gewann zunächst und ließ sich dadurch zu immer tollkühneren Wagnissen verleiten; das Glück blieb ihm in der That ein Zeit lang hold, dann kam der Umschwung. . . er verlor fabelhaft und sah sich am frühen Morgen einer Schuldenlast gegenüber, die er nie zu tilgen vermochte. Seine Verwandten hatten Mitleid mit ihm und halfen die Angelegenheit reguliren. Er erhielt eine kleine Pension ausgesetzt, die hinreicht, um die nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Seit jener Nacht ist der Baron von N. ein gebrochener Mensch. Er vegetirt.

Geschworenen lautete auf „Schuldig“ im Sinne der königl. Staatsanwaltschaft und beantragte dieselbe darauf 8 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof glaubte nicht über das gesetzliche Strafmaß hinaus gehen zu sollen und verurtheilte auf 6 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Die zweite Anklage richtet sich gegen die Rätinerrau Augusta Heinrich, jetzt verheirathete Neumann aus Bismarck wegen wissenschaftlichen Meineides. Vertreter der Staatsanwaltschaft, wie im vorigen Falle, Verteidiger Herr Rechtsanwalt Warba. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 7 Personen. — Die vielfach vorbestrafte Wittwe Holzmann stahl aus einem Garten der Kulmbach Vorstadt einen Ruff im Werthe von 12 M., welcher auf einer Feine hing. Dieselbe ist außerdem verdächtig, Betten und verschiedenes Hausgeräth entwendet zu haben, sie wurde zur Haft gebracht. — Der Gärtnergehilfe des Tiroler-Restaurants in der Bromberger Vorstadt wurde wegen skandalösen Betragens und roher Ausschreitungen gegen seinen Prinzipal verhaftet.

Aus Nah und Fern.

— **(Weinpauscherei.)** Daß die Franzosen auch im Weingebiet an der Spitze der Civilisation marschiren, bewies auf's Deutlichste eine große Versammlung Pariser Kneipwirths, die Ende März stattfand. Mit rührender Eingefügtheit faßten die Theilnehmer der Versammlung — etwa 3000 an der Zahl, den Beschluß, die Abänderung aller Geseze zu beantragen, welche gegen die Verfälschung von Wein und Lebensmitteln in Frankreich erlassen sind und zugleich die Begnadigung derjenigen Mitglieder der ehrsamten Gesellschaft zu erlangen, welche wegen Wein-fälschung verurtheilt und ihres Wahlrechts beraubt sind. Die Herren waren vollständig darin einig, daß die Fälschung des Weines unbedingt straflos sein müsse.

— **(Explosion.)** Die in der Nähe von Milwaukee gelegene Petroleumquelle, die bedeutendste der Vereinigten Staaten, wurde durch eine Explosion der Heerd eines furchtbaren Brandes: Sämmtliche angrenzende Gebäude, sowie ein Theil der Stadt Milwaukee selbst sind ein Raub der Flammen geworden. Drei Straßen brannten total nieder. Viele Familien, zum großen Theil deutsche, sind obdachlos geworden und befinden sich in großer Noth. Der entstandene Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlusscours.

Berlin, den 24. April.

23./4. 85]

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	200—25	195—90
Warschau 8 Tage	196—80	195—50
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	91—30	91—80
Poln. Pfandbriefe 5proc.	60—50	60—50
Poln. Anleihenpfandbriefe	55—20	54—60
Westpreuss. Pfandbriefe 4proc.	101	101
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—30	100—50
Oesterreichische Banknoten.	162—10	161—15
Weizen, gelber: April-Mai	174—25	176
Sept.-Octob.	184—75	186—75
Loco in New-York	100—50	101—50
Hoggen: loco.	146	146
April-Mai	148—50	148—50
Juni-Juli	151—75	152—75
Sept.-Octob.	154—75	155—50
Rübsl: April-Mai	49—80	50—40
Septbr.-October	53	53—50
Spiritus: loco	41—70	41—60
April-Mai	41—90	41—80
Juli-August	44—20	44—10
August-Sept.	45—10	45—10
Reichsbank-Disconto 4 1/2 %.		Lombard-Zinsfuß 5 1/2 %.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 24. April 1885.

St.	Baromet.	Therm.	Windrich-	Be-	Bemerkung
	mm.	oC.	tung und	wölfig.	
			Stärke.		
22.	2hp 756,9	+ 20,8	W 2	6	
23.	oh p 755,8	+ 10,9	C	0	
	gh a 754,9	+ 7,5	SW 1	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. April 0,93 Meter.

Nach dem Weggange des Barons zählte der Blumenhändler das Geld auf: die Summe betrug 12 000 Thaler. Er betrachtete lange die verlodenden Geldscheine, die auf so sonderbare Art in seine Hände gekommen waren, und er dachte auch an seine Aukerung, das Geld den Armen zu überweisen. Senzend beschloß er, sein Wort zu halten, als seine Frau hinzukam. Als sie den Gergang erfahren, war sie unbedingst der Meinung, daß es natürlich sein würde, das Geld fortzugeben. Da sie von jeher im Hause die Hosen anhatte und auch stets ganz verständig gerathen hatte, ließ sich der Mann bereben. Beide beschloßen die Sache geheim zu halten, nach einem andern Stadtviertel überzustecheln und dort mit dem Gelde ein größeres Geschäft anzufangen.

Dasselbe erwies sich als äußerst gewinnreich; in wenigen Jahren waren die Leute wohlhabend. Als die Tochter sich verheirathet hatte, festen sich die Alten zur Ruhe, den Blumenhandel ihrem Schwiegervater übergebend. Eines Tages wurde die junge Frau durch das Gespräch einer stadtkundigen Käuferin an den Baron erinnert. Vor ihren Augen stand noch immer die Summe, da der Cavalier die Scheine auf den Tisch geworfen hatte. Daß ihre Eltern das Geld für sich verbraucht hatten, war ihr erst später klar geworden, und diese Unredlichkeit hatte ihr lange schwer auf dem Gewissen gelastet. Als sie nun von den bürgerlichen Verhältnissen des Barons hörte, kann sie darüber nach, wie sie ihm eine Freude machen könne. Ihm Geld zukommen zu lassen, durfte sie nicht wagen, da ihr Mann genau rechnete und sie mit dem Geld — der zukünftigen Kinder wegen! — knapp hielt. So verfiel sie auf den Gedanken, dem Baron täglich ein Bouquet zu übersenden. Und treulich hat sie diesen Voratz ausgeführt. Frühmorgens, ganz im Geheimen, widelt sie den Strauß selber und schickt ihn dann durch das Mädchen hin, dem sie Verchwiegenschaft zur Pflicht gemacht hat. Der Herr Baron weiß noch heutigen Tages nicht, wem er die duftige Morgengabe zu verdanken hat. Aus: „Was Ihr wollt.“

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.
Ziehung am 12. Mai d. J.
Hauptgewinn W. 10 000 Mark.
Ein-, zwei- und vier-spännige Equipagen,
80 edle Reit- und Wagenpferde
1096 werthvolle Gewinne.
Loose à 3 Mark sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit,
11 Loose für 30 Mark Hannover und die Expedition dieser Zeitung.

Heute Vormittag 11 Uhr ent-
rückte der Engel des Friedens die
milde Seele unseres lieben Bru-
ders, Schwagers und Onkels, des
Raufmanns

Fritz Märker

aus dem Diesseits in das bessere
Jenseits, im Alter von 65 Jah-
ren 1 Monat und 16 Tagen.
Dieses zeigen allen Freunden
und Bekannten des Verstorbenen,
um stille Theilnahme bittend, an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag
den 27. April, Nachmittags 4
Uhr auf dem St. Georgen-Kirch-
hofe statt.

Möcker, den 24. April 1885.
A Newiger.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des hier-
orts geltenden Regulativs für die Er-
hebung der Abgaben für öffentliche
Lustbarkeiten in der Stadt Thorn vom
6. April/22. Juni 1883 bringen wir
zur Vermeidung von Straffestellungen
nochmals zur öffentlichen Kenntniss.

§ 1. An Abgaben für öffentliche
Lustbarkeiten sind zu entrichten:

- a) für ein Concert 1.50 M.
b) für Tanzveranstaltungen
und zwar:

- bis 10 Uhr Abends 1.— M.
bis 12 Uhr Nachts 2.— M.
über 12 Uhr Nachts 4.— M.

- c) für Maskenbälle 10.— M.

- d) für gewerbmässig veranstaltete
theatralische Vorstellungen, Ge-
sang- und declamatorische Vor-
träge, Ballets, pantomimische, pla-
stische und equilibristische Produc-
tionen, welche allein oder in Ab-
wechselung miteinander in öffent-
lichen Localen irgend welcher Art
abgehalten werden 1.50 M.

§ 3. Die vorstehend festgestellten
Abgaben fließen in die städtische Ar-
menkasse. Für die Zahlung haften die
Wirth, in deren Localen die Vergnü-
gungen, Schaustellungen etc. stattfinden,
und die Unternehmer solidarisch.
Ingleichen sind die Wirth und
Unternehmer solidarisch verpflichtet, die
bezüglichen Lustbarkeiten und zwar vier-
undzwanzig Stunden vor dem Beginn
der Polizei-Verwaltung anzuzeigen.

§ 4. Der Besteuerung gemäß § 1a,
b und c unterliegen auch Concerte und
Bälle der Resourcen, Vereine und Ge-
sellschaften jeder Art, sowie solche, welche
von einzelnen Privatpersonen in öffent-
lichen Localen arrangirt werden, sofern
letztere unter Einziehung irgend eines
Beitrages von den Theilnehmern statt-
finden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die
Bestimmungen des vorstehenden Regu-
lative werden mit einer Geldstrafe von
3 bis 30 Mark belegt.

Thorn, den 6. April 1883

Der Magistrat.

(L. S.) gez. G. Bender, Gessel, Rehberg.

Die Stadtverordneten-

Versammlung.

gez. Böthke.

Vorstehendes Regulativ wird von
Aufsichtswegen hiermit genehmigt.

Magistrat, den 22. Juni 1883.

(L. S.)

Der Reglerungs-Präsident.

gez. Freiherr von Massenbach.

Bekanntmachung.

Verkauf von altem Lagerstroh

Sonnabend, den 25. April cr.,

an der Jacobs-Café:

Nachmittags 3 Uhr,

am Fort 1;

Nachmittags 4 Uhr.

Thorn, den 23. April 1885.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur Con-

servirung angenommen.

Th. Ruckardt,

Rückführmeister,

Breitenstraße No. 443.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begnügen,
bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über
die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850
wird im Einkünfte mit dem hiesigen
Magistrat für den Stadtbezirk Thorn fol-
gende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang
zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-
Verordnungen vom 10. December 1874 und
15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Ver-
kauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsen-
früchten, Kartoffeln, Mehl aus
Weizen, Roggen und anderen Brod-
früchten, sowie Stärke-Mehl aus
Kartoffeln und Getreide, Stroh
und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von
allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebens-
mitteln sowie Obst nur nach Stückzahl
oder Gewicht unter Aufschlüsselung
aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen
Bündeln feil gehalten und verkauft werden
und zwar:

- 1 Bund Stroh im Gewichte von 10
Kilogramm und 1 Bund Heu im
Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500
Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder
in Gefäßen mit einem Inhalte von wenig-
stens 2 Kilogramm feil gehalten und ver-
kauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verord-
nung werden, sofern andere Vorschriften
nicht höhere Strafen androhen, mit Geld-
busse bis zu neun Mark, im Unvermögens-
falle mit verhältnismäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni
1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

aufs Neue zur öffentlichen Kenntniss mit
dem Bemerken, daß sich im Bureau des
Polizei-Commissarius eine Waage befindet,
um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung
der zwischen dem Grundstücke der Frau
Majewska zu Thiererei-Vorstadt und
der Ziegeleikämpfe am Weichselufer be-
legenen circa 4 Morgen 18 □ Ruthen
großen städtischen Wiesenparzelle auf
die Zeit vom 1. Mai 1885 bis 11.
November 1886 haben wir einen neuen
Auctionstermin auf

Montag, 27. April d. J.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaunt, wozu
wir Pachtwerber mit dem Bemerken
einladen, daß die Verpachtungsbedin-
gungen während der Dienststunden
ebendort eingelesen werden können
Thorn, den 16. April 1885.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von Schön-
fee Band II, Blatt 30 auf den Namen
des Restaurateurs Hermann v. Lo-
jewski eingetragene Grundstück
am 11. Juli 1885

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — im Terminzimmer IV.
versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche
von 0,3408 Hectar zur Grundsteuer,
mit 390 Mark Nutzungswert zur Ge-
bäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 16. April 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Einen ordentlichen

Laufburschen

sucht Justus Wallis,

Buchhandlung.

33 000 Mark

werden auf sichere Hypothek (inner-

halb der städtischen Beleihungsgrenze)

gesucht. Zu erst. in der Exped. d. J.

Damenkleider werden sauber und

billig angefertigt bei

J. v. Belakowicz, Culmerstr. 342.

Öffentliche Auction.

Am Montag, 27. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr

werbe ich bei dem Besitzer Johann

Quiring in Ober-Reffan land-

wirthschaftliche Geräte, als:

1 Dreschmaschine, 1 Häckelmaschine,

zwei Arbeitswagen, 1 Korbwagen,

mehrere Milchläge, 2 Pferde, drei

große Oelanderbäume und sonstiges

Inventar

öffentlich meistbietend gegen gleich baare

Bezahlung versteigern.

Thorn, den 24. April 1885.

Harwardt,

Gerihtsvollzieher.

Generalversammlung

Montag, den 27. April cr.,

Abends 8 Uhr

im Schützenhaus.

Tagesordnung:

- 1) Decharge der Jahresrechnung pro
1884

- 2) Rechnungslegung pro 1. Quartal
1885.

Vorschuß-Verein zu Thorn

e. G.

E. Kittler. Herm. F. Schwartz.

F. Gerbis.

Zum Schleppen von

Rüben und sonstigen Be-

triebs-Materialien auf der

Weichsel sollen für den Herbst

Dampfer engagirt werden.

Submissionsofferten sind an

die „Zuckersabrik Schwef“

zu richten.

Die Maschinenstrickerei

Seiligegeiststr. 200

mit den besten Maschinen der Neuzeit
ausgestattet, hält sich den geübten Haus-
frauen zur Anfertigung von Strümpfen,
Soden, Hosen, Hemden, Neg-Unterklei-
dern, Unterröcken etc. etc. bestens em-
pfohlen. Alle Arbeiten werden genau
wie Handarbeit geliefert und dazu nur
bestes Material verwendet. Strümpfe
zum Anstricken werden angenommen.
Maschinenstrickerei, Seiligegeiststr. 200

Butter

von Gütern, Meistereien und

Genossenschaften laufe ich

jeder Zeit und in unbe-

schrankten Quantitäten zu

höchstem Kurs gegen

Cassa. — Offert. erbittet

Heinr. J. Lehmann,

Buttergroßhandlung,

Berlin W., Wilhelmstr. 50.

Unterricht in Damenfrisiren

ertheilt A. Kwiatkowski,

Damen- und Herren-Coiffeur,

Thorn, Culmerstr. 320.

Mein Waltrautwindmühlen-

Grundstück mit 15 Morg. Land und

Gütung, bin ich Willens billig zu ver-

kaufen. Mühle und Wohnhaus sind neu.

Neu-Smolno bei Labischin,

den 11. April 1885

Albert Lünser.

Es werden bei hohem Lohn gesucht:

Ladenmädchen,

Bonnen

und zur Stütze der Hausfrau ferner:

Küchinnen,

Haushälter

sowie Knechte für's Land

Auch Lehrlinge zu verschiedenen

Professionen auf Meisters Kosten wer-

den von sofortig placirt durch

J. Makowski,

Neustädtischer Markt No. 237.

Im Saale des Artushofes.

Montag, den 27. April 1885

Gala-Soirée

von

Stuart Cumberland.

Nummerirte Sitzpl. à 3 Mark in der Buchhandlung des Herrn

Walter Lambeck.

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken,

Actien-Gesellschaften sowie jedem Privat- und Geschäfts-

manne ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbin-

dungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art

amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kosten-

vorschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.

Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebereinkunft.

Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Ver-

schwiegenheit.

Zu den bevorstehenden Confirmationen:

Thorner

Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden

in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen

zu haben.

Ernst Lambeck,

Verlags-Buchhandlung.

Zum Weidenschälen

können sich Leute melden bei

A. Sieckmann, Schillerstraße.

Holländ. u. poln. Pfannen

billig vom Abbruch

Ede Renstadt. Markt.

Ein ordentlicher

Kellnerlehrling

kann sich melden im

Hotel Schwarzer Adler, Thorn.

Für mein Material, Waaren- und

Destillations-Geschäft suche ich einen

Lehrling.

Thorn. R. Rütz.

Chocoladen

und Cacao's

der Kgl. Preuss. u.

Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck

in Oöln.

23 Hof-Diplome,

22 goldene, silberne und

bronzenne Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der

Rohproducte. Vollendete

mechanische Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei

mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen

die Conditoreien, Colonial-, De-

licatess- u. Droguen-Geschäfte

sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 25. d. Mts.,

Abends 8 Uhr

Generalversammlung. Bericht der

Rechnungs-Revisoren.

Der Vorstand.

Alle Sorien Sonn- und Regen-

schirme reparirt nach wie vor gut

u. bill. E. Scharffenberg, Alst. Markt 157.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten

Copernicusstraße 207 parterre.

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schillerstr. 410

1 möbl. Zim. u. Cab., 1 Tr. nach vorne

sof. zu verm. Schuhmacherstr. 354.

1 Wohn. u. logl. a. verm. Weichstr. 76.

1 m. Z. a. verm. Gr. Gerberstr. 291/92.

1 f. m. Z. nebst Cab. ist v. 1. Rat

zu verm. Drettestr. 446/47, II.

1 II. fehr schön m. Z. Gerechtestr. 122, III.

Ein möblirtes Zimmer zu vermietet.

Juntergasse 251 links.

1 m. Z. a. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr.

2 neu renovirte Wohn. st. v. sof.

zu verm. Copernicusstr. 299

1 m. Z. v. 1. Rat a. v. Seglerstr. 104, II.

Gesucht zum ersten Mal eine hübsch

möblirte Stube, Bedienung und

Kaffee, parterre. Adressen niederzu-

legen in der Expedition d. Stg.

Kirchliche Nachrichten.

Altkath. evang. Kirche.

Sonntag, den 26. April 1885:

Jubilae

Vorm. 9 1/2 Uhr: Einsegnung der Confir-

manden: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher

Beichte und Abendmahl. Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.